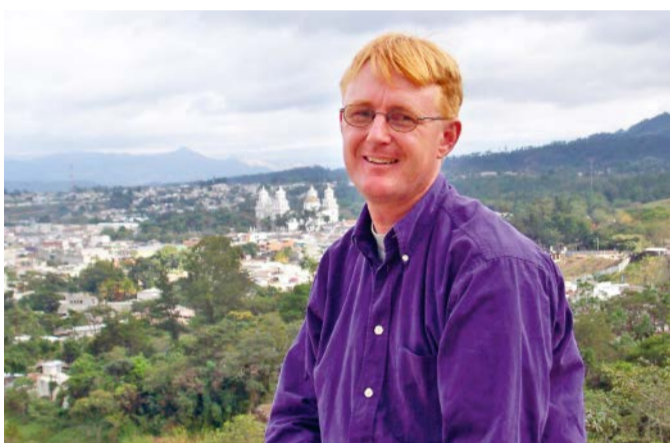


## VOM ZÄRTLICHEN HERZEN UNSERER MUTTER

Für das Volk der Maya-Q'eqchi' ist die Erde die Mutter der Völker. Aus ihr gehen wir hervor, zu ihr kehren wir zurück. Der Wald, das Wasser, die Bäume, die Tiere und der Heilige Mais gehören uns nicht. Alles ist den Menschen geliehen und es wird nicht einfach genommen. Doch in den letzten 100 Jahren veränderte sich viel: Die Bevölkerung verzehnfachte sich, die landwirtschaftlichen Böden wurden dauernd stärker genutzt. Mutter Erde muss in immer kürzeren Intervallen Nahrung für ihre Kinder hervorbringen. Sie magert ab, zeigt ihre Rippen. Die frohen Farben ihres Kleides verblassen, der Strick, der ihren Rock hält, reisst. Entblösst steht sie da.

Hier beginnt die Arbeit von P. Christoph Gempp. Er ist Dominikaner und wirkt seit 1995 in Guatemala. Seine Arbeit ist nicht in erster Linie die des Technikers. Vielmehr geht es ihm darum, aus einer tiefen Vertrautheit mit der Kultur gemeinsam mit den Bauern und Bäuerinnen Wege zu gehen, um Antworten auf dieses sich verändernde Umfeld zu finden.



Er gründete eine Landwirtschaftsschule und begann, neue Formen der Bewirtschaftung zu suchen. Zunächst ernteten die jungen Bauern mit ihren Erkenntnissen Unverständnis: Sie brannten die Felder nicht mehr ab, integrierten Lippenblütler als Düngerpflanzen in die Maisfelder oder pflanzten lokale Nutzpflanzen systematisch an. P. Christoph hatte das Gefühl, obwohl er die einheimische Sprache beherrscht, als ob er mit den Bauern »chinesisch« spräche, wenn er über nachhaltige Landwirtschaft sprach.

Zuerst ging es ihm vor allem um die Sicherstellung der Nahrung. Sie sortierten Pflanzen aus, die – dem Klima und den Böden angepasst – mithelfen, den Boden zu konservieren. Im Laufe der Jahre wurden Nutzpflanzen identifiziert, die vermarktet und exportiert werden können. Steckenpferd wurde der Kakao, ein Maya-Wort, das in den internationalen Sprachgebrauch eingegangen ist.

Die von P. Christoph gegründete Schule funktioniert wie eine Familie: Die Schüler leben in der Schule, die Hälfte des Tages haben sie Unterricht, in der andern praktizieren sie auf den Feldern. Die Eltern kommen drei Mal im Jahr ins Zentrum und sind gemeinsam mit den Promotoren, die selber Bauern sind, und ihren Söhnen in der nachhaltigen Landwirtschaft praktisch tätig. Alle drei Wochen gehen die Schüler nach Hause, um gemeinsam mit ihren Eltern die erlernten Methoden zu praktizieren.



P. Christoph und sein Team schenken nichts. Sie wollen nicht, dass die Bauernfamilien sie aufsuchen, um eine Hacke, eine Schaufel, Samen oder gar Geld für Arbeit zu erhoffen. Die treue Begleitung ist ihr Dienst und bewirkte, dass sich in den vergangenen Jahren verschiedene Gruppen anschlossen, die an dieser Praxis interessiert sind. Zurzeit sind es 20 Gruppen mit 350 Bauernfamilien. P. Christoph schreibt: »Es geht nicht um Techniken sondern um den kulturellen Wandel aufgrund radikaler Veränderungen des Umfeldes. Dies ist ein langer Weg. Ein Weg der Geduld, der Treue, der Liebe.« Die Dankbarkeit für diesen Weg wird im Gebet ausgedrückt, das Sie in der Meditation auf der Seite 3 lesen können. op



Cahabón heute, Künstler Edgar Quisquinay



Garten mit einheimischen Kräutern und Gewürzen, Künstler Edgar Quisquinay

Wir danken Ihnen ganz herzlich, wenn Sie diesem Projekt Ihre Gabe zufließen lassen! Bitte vermerken Sie auf dem Einzahlungsschein, dass Ihre Spende für P. Christoph bestimmt ist. Obige Illustration und die auf der rechten Innenseite stammen aus einem Bilderbuch, das bald veröffentlicht wird. Sie können dieses Bilderbuch zum Solidaritätspreis von Fr. 25.– mit einer Mail oder per Telefon bestellen. ps

## AUSGEWOGENE MAHLZEITEN FÜR AETA-KINDER

Die Dominikanerinnen in Villa Maria, einem Bergdorf auf den Philippinen, verpflegen die Schulkinder dreimal pro Woche. Mütter kochen freiwillig diese Mahlzeiten. Damit übernehmen sie auch ein Stück Verantwortung für ihre Kinder und das Projekt.

Für die armen Aeta-Ureinwohner sind die Essen eine grosse Unterstützung. Sie motivieren die Kinder, die Schule zu besuchen, und die regelmässige Nahrungsaufnahme steigert die schulischen Leistungen. Die Schwestern begleiten die Schüler und Eltern spirituell und religiös durch Katechese oder Bibelschulung.

Damit diese wichtige Arbeit weiterhin geleistet werden kann, sind die Schwestern auf Ihre Unterstützung angewiesen. Bitte vermerken Sie auf dem Einzahlungsschein, dass Ihre Spende für die »Aeta« bestimmt ist. Herzlichen Dank! Sr. Monika Hüppi



## REISELUST UND PILGERFREUDE

Die Pilgerreise vom kommenden Mai war sehr schnell ausgebucht. Aufgrund der grossen Nachfrage laden wir zu einer weiteren Reise vom 8. bis 20. September 2014 ein.

Wir werden den Dominikusweg in Spanien und Frankreich erkunden. Ausgiebig besuchen wir Caleruega, den Geburtsort des Heiligen Dominikus. Wir wandern zu seinem ersten Wirkungsort in El Burgo de Osma, wo er 1196 Kanonikus wurde. Während seines Studiums wurde er vertraut mit der Armut. Als eine Hungersnot ausbrach, verkaufte Dominikus seine für das Studium dringend benötigten Pergamentbücher und meinte dazu: »Ich will nicht über toten Häuten (=Pergament) studieren, während Menschen vor Hunger sterben.« Von dem Erlös richtete Dominikus eine Armenspeisung ein.

In Südfrankreich pilgern wir zu jenen Orten, die für die Entstehung des Predigerordens wesentlich sind: Toulouse, Prouille oder Carcassonne. Unterkunft finden wir in der Pilgerherberge in Fanjeaux.

Die Reise begleiten Sr. Ingrid Grave, Sr. Maria Vincenz und Pius Süess. Der Reisebus nimmt jeweils das Gepäck mit, auf den Tageswanderungen ist nur der leichte Tagesrucksack nötig. Es werden jeden Tag drei verschiedene, frei wählbare Wanderdistanzen angeboten. Wenn Sie sich einen Platz auf dieser Reise sichern möchten, dann melden Sie uns dies schriftlich oder mit einer Mail.



## Impressum

Missionsprokur Ilanz  
Klosterweg 16, CH-7130 Ilanz  
T +41 (0)81 926 95 60  
mission@klosterilanz.ch  
www.klosterilanz.ch  
PC 70-188-7



SOMMER 2013



berichtet und  
beleuchtet

## Liebe Leserin, lieber Leser

Der Frühling ist ins Land gezogen, die dunkle Jahreszeit – sie brachte in diesem Winter erstaunlich viel Schnee – ist vorbei. Viele Menschen, die im Winterhalbjahr vermehrt an Depressionen leiden, haben diesen Lenz sehnsüchtig erwartet.

Genauso erwartete im März die ganze Kirche, ja sogar die ganze Welt den Nachfolger des zurückgetretenen Papstes Benedikt XVI. Und so wie der Frühling sich am Aufbrechen der ersten Krokusse und Schneeglöcklein festmachen lässt, so liess sich die neue Papstära am 13. März 2013 am weissen Rauch und am ersten »Buena Sera« von der Loggia des Petersdoms erkennen. Der nun ehemalige Erzbischof von Buenos Aires und Primas von Argentinien Jorge Mario Bergoglio trat in seiner Einfachheit ein erstes Mal als Papst Franziskus vor die Weltöffentlichkeit.

Der heutige Papst gilt in Argentinien als ein Mann des Volkes und kritisierte noch wenige Wochen vor seiner Wahl die »alltägliche Übermacht des Geldes mit seinen teuflischen Folgen von Drogen und Korruption sowie dem Handel von Menschen und Kindern, zusammen

mit der materiellen und moralischen Misere«. Sein Handeln zeigte: Er solidarisiert sich mit den Armen seines Landes. Das zeigt sich auch in seiner Namenswahl: Franziskus. Er nennt sich nach dem Vorbild von Franz von Assisi, der ein Aussteiger war, der dem Reichtum abschwor und einen Reformorden gründete.

Erlauben Sie mir, dass ich nun einen Blick auf die Ilanz-Dominikanerinnen in Brasilien werfe und einen vielleicht kühnen Vergleich wage. Die Schwestern reihen sich ein in die Linie des Franz von Assisi, der ein Zeitgenosse des Heiligen Dominikus war. Franz von Assisi setzte sich ein für die Natur, die Schöpfung und alle Kreaturen. Er solidarisierte sich radikal mit den Armen. Und die Schwestern sind Dominikanerinnen, die sich ganz in die Tradition des Prediger- und Bettelordens einreihen.

Die brasilianischen Schwestern verbinden beide Traditionen in ihrer täglichen Arbeit. Sie sind tätig in der schulischen Begleitung und Weiterbildung der Kinder und Jugendlichen sowie deren Eltern. Sie setzen das Engagement der Schöpfungsbewahrung in Kursen und

praktischen Tätigkeiten wie der »Woche der Oekologie« oder im Ferienprojekt »CESIM Verde« um.

Sie können in diesem Rundbrief »berichtet und beleuchtet« erneut von diesen vielfältigen Anstrengungen, Unternehmungen und Sorgen in Brasilien lesen. Und wie immer bitte ich Sie darum, sich auch in diese Linien der Gerechtigkeitssuche, Friedenshoffnung und Schöpfungsbewahrung einzureihen. Wir sind alle aufeinander angewiesen: auf unser Gebet und das materielle Teilen. Für dieses Teilen ist der Einzahlungsschein gedacht, der diesem Rundbrief beigelegt ist. Im Namen aller begünstigten Armen in Brasilien oder Taiwan danke ich Ihnen von Herzen für Ihr Teilen!

## Pius Süess

Leiter Missionsprokur

## BEM ME QUER: DIE TAGESSTÄTTE MIT DEM GUTEN RUF

Das Kinderzentrum Bem Me Quer («hab mich lieb») bietet seit 1977 der Bevölkerung der Stadt Itapetininga seinen Erziehungsdienst an. Anfangs konnten die Armen diesen gratis benützen. Im Laufe der Jahre ist das Wohngebiet jedoch bedeutend gewachsen. Die Peripherie von damals wurde zum Stadtteil mit einer relativ kaufkräftigen Bevölkerung. Die ursprüngliche Partnerschaft mit der Stadt wurde aus diesem Grunde beendet und das Kinderzentrum wurde zur Privatschule. Diese Institution der Schwestern hat einen ausgezeichneten Ruf als Kleinkinderschule oder Kindertagesstätte. Trotz der allgemeinen Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen gibt es immer noch Menschen in dieser Gegend, die nicht dasselbe Glück wie andere hatten. So sind verschiedene Familien auch heute noch angewiesen auf die Unterstützung der Missionsprokur in Form von abgestuften Schulgeldern für ihre Kinder.



Die Schwestern Lení Fogaça, Lení de Paula und Vera Ferreira haben 2012 viel erreicht. Sie zählen in ihrem Jahresbericht als wichtigste Ergebnisse auf, dass alle Kinder in der Institution auf je eigene Art und Weise in ihren persönlichen Entwicklungsprozessen gefördert werden konnten. Sie sind stolz darauf, dass sich die Lehrer/-innen dank einer konsequenten Förderung ein grosses pädagogisches Wissen aneigneten und in der täglichen Praxis dieses anwenden. Im Kinderzentrum wurden die Räume besser eingeteilt und jenen Qualitätsstandards angepasst, die von den zuständigen Behörden gefordert werden. Voller Freude sind die Verantwortlichen auch darüber, dass im ökologisch-pädagogischen Projekt mit den Kindern 50 Bäume auf dem Landgut der Schwestern gepflanzt wurden.

Wie eingangs erwähnt sind 25 arme Kinder aus den ärmsten Familien angewiesen auf die Schulstipendien. Je nach Einkommen der Eltern werden diese individuell festgelegt. Die Schwestern erbitten diese Beiträge von der Missionsprokur. Gemäss dem Motto: «Erziehung mit Liebe zur Wahrheit und zum Frieden» sind die Schwestern überzeugt, dass eine Wandlung in den Familien und in der Gesellschaft zum Besseren nur durch Erziehung möglich ist. Wenn diese Schulstipendien dazu verhelfen, Kinder heranzubilden und menschlich und intellektuell zu fördern, dann sind diese Gelder die beste Kapitalanlage!



Als Privatschule mit einem betont christlichen Fundament und wegen des Einsatzes für soziale Gerechtigkeit hat das Bem Me Quer nicht nur eine positive Ausstrahlung: Daraus erwächst auch eine grosse Verpflichtung. Dieser möchten sie in diesem Schuljahr nachleben und haben sich deshalb hohe Ziele gesetzt: Ethik und moralische Werte werden im Zusammenleben und gemeinsamen Arbeiten genauso vermittelt wie das Bewusstsein, dass Ökologie im praktischen Leben stattfinden muss. Im Rahmen der Möglichkeiten möchten die Schwestern den armen Familien Hilfen für die Erziehung und Heranbildung der Kinder anbieten, damit mehr Lebensqualität erreicht werden kann. Gemeinsam mit ihnen möchten sie bewirken, dass die armen Kinder jene Wachstums- und Entwicklungschancen erhalten, die für ein menschenwürdiges Leben bürnen.

Wichtig ist den Schwestern die echte, partnerschaftliche Zusammenarbeit mit den Müttern der Kinder. Sie sollen nicht «nur» bei den Veranstaltungen mithelfen. Nein, sie sollen weitestgehend in die Mitverantwortung und Mitbestimmung im Projekt Bem Me Quer einbezogen werden. Dies verlangt nach einer konstanten Elternbildung, die die Schwestern anbieten. Damit einher geht auch, dass sich auch eine Art Propaganda bei Fremden ergibt und aus kaufkräftigeren Gegenden Kinder in das Bem Me Quer gebracht werden. Mit diesen dem Bem Me Quer zusätzlich zufließenden Mitteln wird es möglich, mit den Mitteln aus der Schweiz eine angemessene, moderne bauliche Infrastruktur für das Zentrum zu realisieren.

Noch sind die Schwestern nicht am Ziel der völligen finanziellen Selbstständigkeit angelangt. Sie haben auch in diesem Jahr die Missionsprokur gebeten. Schulgebühren für Kinder zu übernehmen und Mittel zur Verfügung zu stellen, um die finanziellen Bedürfnisse der Schule und auch der Schwestern zu decken. Ich danke herzlich für jede Gabe mit dem Vermerk «Bem Me Quer».

ps



## CESIM UND DAS PROJEKT «MEHR-BILDUNG»

Das Sozialzentrum Sr. Maria Magdalena (CESIM) geht 2013 in das 12. Betriebsjahr. Schwester Lení de Paula berichtet in ihrem Jahresbericht 2012 stolz: «Stetig steigt die Anzahl der Kinder, die bei den verschiedenen Aktivitäten eingeschrieben sind!» Diese Erfolgsmeldung hörten die Stadtverwaltung von Itapetininga und die Landesregierung. Dies machte es sicher einfacher, die Abkommen zur Vertiefung und Festigung der Partnerschaften zu unterschreiben.

Wo Sonne, da ist auch Schatten: Leider konnte die Mindestzahl für einzelne Kurse nicht erreicht werden. So kam etwa die Ausbildung zu «Hausangestellten» des



SENAC nicht zustande. Tagungen in den Bereichen «Gesundheit der Frauen» und «Schwangerschaft im Teenageralter» mussten aus den gleichen Gründen ausfallen.

Oftmals decken die öffentlichen Finanzmittel gut besondere, vor allem öffentlichkeitswirksame Anlässe, Reparaturen oder Ausbauten. Hingegen werden die fundamentalen Bedürfnisse des CESIM nicht bedient. So ist es unverständlich, weshalb bestimmte zugesagte Gelder nicht für die Lohnkosten eingesetzt werden dürfen. Denn gerade die Saläre – auch wenn nur das gesetzliche Minimum ausbezahlt wird – sind ein hoher Kostenfaktor des CESIM.

Neben den vielen Freizeit-Bildungsangeboten des CESIM wie Kunst, Englisch, Tanz, Theater, Capoeira, einheimisches Handwerken oder Gruppentherapie für Kinder ab 11 Jahre führen die Schwestern und Betreuerinnen monatliche Austausch- und Weiterbildungstreffen mit Eltern und Mitarbeitenden durch. Gemeinsam wird die Arbeit geplant, etwa den Demonstrationsmarsch zur Bewusstseinsbildung und für mehr Ökologie im Quartier, die verschiedenen Feste zur Familie oder das beliebte Juni-Fest, Folkloreveranstaltungen und nicht zu vergessen das Jahres-Schlussfest. Besondere Aktivitäten werden im Oktober zum Monat des Kindes organisiert: Ausflüge, Tag der Schönheit, Gesundheits- und Umwelterziehung oder Präsentationen auf dem zentralen Platz der Stadt mit Verkauf von Selbstgemachtem.



Das laufende Jahr 2013 wird keine grossen Veränderungen im Betrieb des CESIM mit sich bringen. Wie schon im letzten Jahr schenken die Schwestern und die Betreuerinnen dem Projekt «Mehr-Bildung» besondere Beachtung. Sie möchten Kinder und Jugendliche jeweils nach der Schule durch verschiedene interessante Lernangebote erreichen. Jugendliche von 11 bis 21 Jahre laden die Schwestern zum Computertaining ein. Sie bieten den Schülerinnen und Schülern Möglichkeiten des Erlernens des Theaterspiels, des Tanzes oder des Kunstverständnisses an. Englisch ist eine wichtige Sprache und wird mit den Jugendlichen geübt. Damit haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in diesen Workshops eine optimale Vorbereitung für das Antreten einer geeigneten Arbeitsstelle.

Das wichtigste Anliegen der Schwestern beschreibt Schwester Lení so: «Wir holen die Kinder und Jugendlichen von der Strasse und vom Müsiggang weg. Träume möchten wir in ihnen wecken! Sie sollen Möglichkeiten erhalten, um neue Kontakte knüpfen zu können.»

Damit die Betreuerinnen und Schwestern im CESIM an diesen wichtigen Anliegen weiterarbeiten können, brauchen sie Ihre Hilfe. Dankbar nehmen wir Ihre Gabe entgegen, damit im CESIM gerechte Löhne bezahlt werden können. Herzlichen Dank für Ihre Grosszügigkeit!

ps



## EIN ZUHAUSE BIS ANS LEBENSENDE

Das Altersheim Lar Geraldo in Miguelópolis, Brasilien, wird seit rund 30 Jahren von den Ilanzer Dominikanerinnen geführt. Das Haus liegt ungefähr sieben Fahrminuten von der Stadt entfernt – im Grünen. Der wunderschön angelegte Garten mit seiner Vielfalt an Bäumen und Blumen lädt die Pensionäre/-innen zum Verweilen ein. Er bietet auch noch Platz, um Gemüse anzupflanzen und dient der teilweisen Selbstversorgung. Es ist fast eine intakte Welt, um den Lebensabend zu verbringen, wäre die finanzielle Situation nur nicht so trostlos und prekär.

Das Lar Geraldo ist das einzige Heim für bedürftige Senioren/-innen in der Stadt. Die Planung der Behörden bezüglich der Betreuung der alten Menschen kommt in Brasilien nur langsam in Bewegung. Anvisiert werden zunächst aber eher ambulante Pflege- oder Tagesstätten für Behinderte und Pflegebedürftige. Für Menschen, denen Obdach und Beziehungen zu einer Familie fehlen, ist eine solche Lösung ungenügend. Für die jetzigen Bewohnerinnen und Bewohner ist das Heim in seiner Art angepasst und sehr wichtig, folglich auch seine Weiterentwicklung.



Im Altersheim finden – obwohl die Nachfrage viel grösser ist – 28 Pensionäre/-innen ein Zuhause bis an ihr Lebensende. Soweit ihre Gesundheit es zulässt, helfen sie gern im Garten oder im Haushalt etwas mit. Tatkräftige Hilfe leisten Freiwillige aus der Region. Die örtlichen Vereine und Serviceclubs wie die «Rotarier», der Verein «Haus der Freundschaft» oder der «Lions Club» sind Partner des Heims. Sie sind am Projekt nicht finanziell beteiligt, bringen jedoch abwechselnd einmal im Monat Lunchs für die Bewohner/-innen. Ebenfalls dürfen sich die alten Menschen über regelmässigen Besuch dieser Mitglieder freuen.

Obwohl die Stadt zum Teil Subventionen zusagt, dauert es sehr lange, bis diese ausbezahlt werden. «Es ist immer ein Kampf, um das Geld zu erhalten. Die Beträge kommen immer später; und so geht Jahr für Jahr zu Ende, ohne auch nur die Hälfte von dem zu erhalten, was dem Heim zugesprochen wurde. Die Stadt engagiert sich zu wenig, und unsere Bemühungen bleiben fruchtlos», berichtet Sr. Elza Teixeira, Leiterin des Seniorenheims. Somit ist die dringendst nötige Renovation am Gebäude nur durch finanzielle Unterstützung in Form von Spenden möglich.

Als allererstes müssen das Dach und die Wände des Physiotherapieraums saniert werden, damit dieser zu jeder Tages- und Jahreszeit genutzt werden kann. Im Winter sind die Temperaturen in Miguelópolis sehr tief und im Sommer sehr heiss, so dass in diesem Raum ohne bessere Isolierung keine effiziente Therapie durchgeführt werden kann. Für die Sanierung haben die Schwestern einen Architekten und einen Ingenieur als freiwillige Helfer gewinnen können, die die Planung und Umsetzung des vorliegenden Projekts durchführen wollen. Zudem könnte dieser Raum zusätzlich noch für andere Aktivitäten im Pflege- und Gesundheitsbereich genutzt werden. Ebenfalls unumgänglich ist die Anpassung der sanitären Anlagen. Einerseits aus hygienischen Gründen, andererseits entsprechen sie nicht mehr den geltenden Gesundheitsgesetzen und sie sind nicht behindertengerecht.

«Erfolgos blieb unser Antrag um finanzielle Mittel für das Projekt sowohl beim Staat Brasilien wie auch beim Bundesland São Paulo. Durch einen Parlaments-Abgeordneten erhielten wir allerdings einen Geldbetrag, mit dem wir die Inneneinrichtung des Physiotherapieraums erwerben konnten», berichtet uns Sr. Elza Teixeira.

Liebe Leser/-innen, einmal mehr sind unsere Schwestern in Brasilien auf Ihre Hilfe angewiesen. In ihrem Namen danken wir Ihnen herzlich für jede Zuwendung.

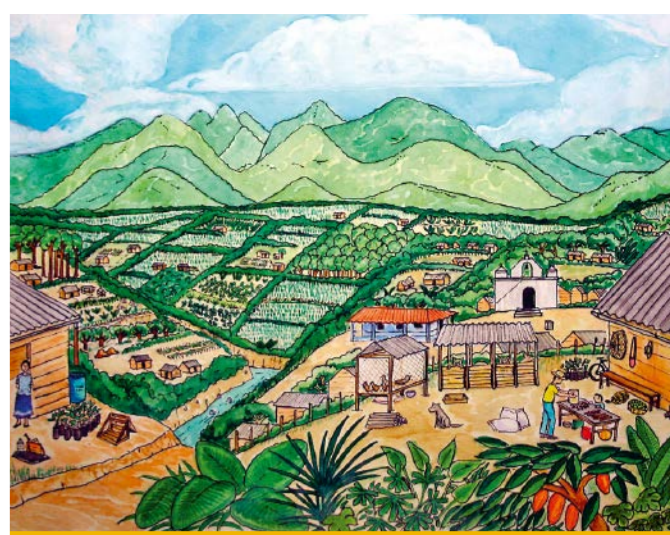
mc / jm

## LAR GERALDO

Las soras dominicanas da Glion meinan dapi rodud 30 onns la Casa d'atempai Lar Geraldo a Miguelópolis. 28 pensiunadas e pensiunai passentan cheu la sera dalla veta. Sche lur sanadad lubescha, segidan els era en curtgin e tenercasa.

Unions locais e clubs da service ein partenaris dalla Casa, buca financialmein, denton cun victualias e vistes. Sora Elza Teixeira, la menadra dalla Casa, scriva: «Il marcau s'engascha memia pauc, e tut nossas stentas ein stadas vanas, schegie che la renovaziun dalla Casa fuss urgentamein necessaria. Perquei dependin nus inagada dapli da Vies sustegn. Dieus paghi per mintga donaziun!»

translatata da Giusep Capaul



Unser Traum von Cahabón in der Zukunft, Künstler Edgar Quisquinay

## Meditation

*Atina atinyuwa b'anyox xaq aawe.  
Arin ning'axtesi chi xjunil linloq'laaj awinj  
Chi rub'el aawoq aawuq  
Re naq taak'e laawosob'tesihom sa' xb'een.*

*Du, unser Vater, unsere Mutter, wir danken Dir.  
Hier die Früchte unserer Erde.  
Wir legen sie unter Deine Hand,  
unter Deinen Fuss,  
Auf dass Du sie segnest!*

*Gebet der Maya-Q'eqchi aus Guatemala*

## Ihre Mithilfe

*Ihre Mithilfe macht es uns möglich, den Schwestern in Brasilien oder Taiwan zu dienen. Durch die materielle Hilfe und Ihr Gebet gehalten, vermögen wir unsern Teil zur dominikanischen Missionsarbeit beizutragen.*

*Ihre Gabe können Sie uns auf verschiedene Weisen zukommen lassen. Am einfachsten füllen Sie den diesem Rundbrief beiliegenden Einzahlungsschein mit der Kontonummer 70-188-7 aus. Wir verwenden weiterhin diese roten Scheine, damit Sie uns jederzeit Ihre Mitteilungen machen können: Verwendungszweck der Spende, Grüsse an die Schwestern oder Gebetsanliegen.*

*Spesenfrei erreicht uns Ihre Gabe per Überweisungsauftrag mittels der IBAN-Nummer CH79 0020 8208 7296 6040 D.*

*Überweisungen aus dem Ausland sind einfach möglich mit der Swift / BIC-Nummer: UBSWCHZH80A. Zusätzlich nötig wird die Banken Clearing Nummer (BCN) 208.*

*Als Begünstigte führen Sie bitte in beiden Fällen an: Missionsprokur des Institut St. Joseph, Klosterweg 16 in 7130 Ilanz.*

*Ihre Spenden (ausgenommen Mess-Stipendien), auch Zuwendungen aus Vermächtnissen und Schenkungen sind in den meisten Kantonen steuerbefreit.*

*Ich danke Ihnen von Herzen!*

*Pius Süess, Leiter der Missionsprokur der Ilanzer Dominikanerinnen*